

Während etwa eine handlungsorientierte Hermeneutik biblischer Texte oder die Interpretation der „Krankenheilungen und Exorzismen als kommunikative Handlungen Jesu“ sowie vieler seiner Kontaktaufnahmen als „Aufhebung von Exkommunikationen“ (36) kaum Mühe zu machen scheint, gilt der Trinitätsglaube landläufig immer noch als für die Glaubenspraxis am wenigsten relevant. *Markus Knapp* akzentuiert demgegenüber traditionelle Lehren von der innergöttlichen Kommunikation sowie vom jederzeit dreipersönlich zu interpretierenden Handeln Gottes in der Welt. Der Mensch wird in dieses dreipersönliche Handeln Gottes einbezogen, ohne daß dieses sich in der Welt verliert, da es ja rückbezogen bleibt in der sogenannten immanenten Trinität. Die Betrachtung der Kirche als Kommunikationsgemeinschaft durch *Hans Zirker* macht nicht nur auf inzwischen sattsam bekannte und durchlittene Defizite im Bereich der innerkirchlichen Kommunikation aufmerksam, sondern arbeitet diese als dem Selbstanspruch der Kirche entgegengesetzt und schon deshalb als unangemessen heraus. Dabei erscheint insbesondere die immer noch viel zu geringe Mitwirkungsmöglichkeit der „Laien“ als nicht nur für die Praxis kontraproduktiv, sondern auch in der Theorie kontradoktrinär. Hieran anknüpfend weisen die Ausführungen *Walter*

Leschs darauf hin, daß gerade christlich-theologische Ethik – ihres eigenen Anspruchs wegen – kommunikativ gewonnen und nicht von oben verordnet werden kann.

Die eher praktisch-theologisch orientierten Beiträge des zweiten Teils spannen einen Bogen vom gottesdienstlichen und diakonischen bis zum missionarischen und (religions-)pädagogischen Handeln. Die hier benannten Defizite können alle unter das Stichwort der mangelnden Partizipation gestellt werden. Nur wenn in allen genannten Bereichen kirchlichen Handelns überkommene Herrschaftsstrukturen aufgebrochen und bislang Marginalisierte wie Marginalisiertes eigenen Stand und Anerkennung gewinnen können, so die Leitthese der Beiträge, kann kirchliches Handeln wieder glaubwürdiger und damit auch attraktiver werden.

Als Ergebnis gewinnen Leserinnen und Leser nicht nur einen instruktiven Einblick in das Anliegen theologischer Handlungstheorie, sondern auch – quasi als Zugabe – eine informative Übersicht zum aktuellen Diskussionsstand im theologischen Kaleidoskop. Das im Anhang noch mit einem Personenregister und einer Literaturübersicht zur theologischen Handlungstheorie ausgestattete Buch eignet sich so auch zur Erstorientierung für Studierende im weiten Spektrum der Theologie. *H. Frohnhofen*

Psychologie

SCHLEGEL, Leonhard: *Handwörterbuch der Transaktionsanalyse*. Sämtliche Begriffe der TA praxisnah erklärt. Unter Mitwirkung von Fritz Wandel, Bernhard Schibalski, Helmut Harsch. Freiburg: Herder 1993. 427 S. Lw. 68,-.

Die Transaktionsanalyse (TA) ist ein Konzept, das ihr Gründer, der psychoanalytisch ausgebildete Psychiater Eric Berne (1910–1970), ursprünglich für die praktische Psychotherapie von einzelnen und von Gruppen entwickelt und das dessen Schüler auch auf die Erziehung und die Organisationsberatung angewandt haben. Von Anfang an umfaßte es neben psychoanalytischem auch individual-, kognitions-, kommunikations- und verhaltenspsychologisches Gedankengut. Berne sah das Charakteristische in seiner Lehre

von den drei „Ich-Zuständen“, die jeder Mensch als Erlebens- und Verhaltensrepertoire aktivieren kann, nämlich die kindliche, die elterliche und die erwachsene Einstellung. Bernes Überlegungen haben auf viele Praktiker anregend gewirkt, wenn auch die therapeutische Effizienz der TA durch die Therapieforschung nicht nachgewiesen ist und die theoretische Präzision zu wünschen übrig läßt. Letzteres räumt auch Schlegel in diesem Handwörterbuch ein, wenn er in der Einleitung meint: „Gewisse Unklarheiten müssen in Kauf genommen werden. Denkmodelle sind keine Realitäten.“

Sein Werk hat das Verdienst, die Kernbegriffe der TA – Ich-Zustand, Transaktion, Spiel, Skript, Grundbotschaft, Antreiber – ausführlich auf-

grund der Schriften Bernes darzustellen und durch Beispiele zu verlebendigen. Er berücksichtigt dabei auch Ergänzungen und Abweichungen einzelner Berne-Schüler und weist mehrmals mit erfreulicher Distanz auf das Schillernde mancher Umschreibung hin. Behandelt werden auch weniger zentrale Begriffe der TA sowie Stichwörter anderer psychotherapeutischer Richtungen, sofern Berne sie verwandte oder Schlegel ihren Gebrauch der TA empfiehlt. Sehr informativ auch der Artikel „Schulen“, der über verschiedene Richtungen der TA unterrichtet. Seine eigene subjektive Sicht hat Schlegel durch Sternchen vor einzelnen Sätzen oder Abschnitten kenntlich gemacht. Die Beiträge, auch die drei der Gastautoren, sind durchweg mit großer Sachkenntnis und Sorgfalt verfaßt.

B. Grom SJ

MÜLLER, Eckhart H.: *Ausgebrannt – Wege aus der Burnout-Krise*. Freiburg: Herder 1994. 160 S. (Herder Spektrum. 4266.) Kart. 14,80.

E. H. Müller, Diplompsychologe und Leiter von Managementseminaren, behandelt das Thema Burnout in zwei Teilen. Im ersten informiert er auf der soliden Grundlage wissenschaftlicher Forschung, aber mit Beschränkung auf praktisch bedeutsame Ergebnisse, über Wesen und Phasen des Ausbrennens sowie über Berufsgruppen und

Personen, die davon besonders bedroht sind. Während hier die Burnout fördernden Arbeitsplatzfaktoren eher knapp behandelt werden, ist der wesentlich umfangreichere zweite Teil ganz den persönlichkeitspezifischen Bedingungen des Ausbrennens und den durch „Selbstmanagement“ zu findenden Wegen aus der Krise gewidmet. In 20 lebendig geschriebenen Abschnitten vermittelt der Autor dem Leser – am liebsten in direkter Rede – eine Fülle von Hinweisen und Ratschlägen zu Midlife Crisis, Arbeitssucht, Zeitplanung, Delegieren, Aufmerksamkeit für Signale des eigenen Körpers, Stressabbau, Zielklärung, Genießenkönnen und gesunde Lebensführung. So begegnet er der Gefahr des Ausbrennens mit einer breiteren Palette von Ratschlägen als andere Burnout-Experten. Das erweitert einerseits das Angebot an vorbeugenden und helfenden Maßnahmen, läßt aber andererseits die Grenzen des Begriffs Burnout (etwa zur Midlife Crisis) verschwimmen. Manche Wiederholungen stören, und die Ausklammerung der Themen soziales Engagement, Ethik und Spiritualität wirkt etwas egozentrisch. Doch macht der Reichtum an Beratungserfahrung und an praktischen Anregungen das Buch zu einem wertvollen Ratgeber.

B. Grom SJ

Tourismus

Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft. Hg. v. Heinz HAHN und H. Jürgen KAGELMANN. München: Quintessenz 1993. XV, 630 S. Kart. 98,-.

Zwei Gründe legen eine intensive Auseinandersetzung mit dem Tourismus nahe: das wachsende ökonomische Volumen, das weltweit von der Reisebranche erarbeitet wird, und die Zeiträume im Leben eines Menschen, die zunehmend durch Freizeit, Ferien und Reisen ausgefüllt werden. Wer sich – auch in den Kirchen – den Zeichen der Zeit nicht verschließen will, wird sich dem Tourismus und der Tourismuswissenschaft zuwenden müssen.

In diesem Zusammenhang ist das weltweit erste Handbuch zu diesem Thema nur zu begrü-

ßen. Eine große Gruppe von Wissenschaftlern hat dazu fundierte Beiträge, in zehn Kapiteln gut gegliedert, vorgelegt. Die Hauptakzente liegen auf dem „theoretischen Konzept“ (119–238), auf den „Phänomenen und Problemen“ (239–426) und auf „Marketing, Werbung und Medien“ (427–528). Dazu kommen Ausführungen zu den Disziplinen und Bereichen/Methoden der Tourismuswissenschaft. Daß dabei wie selbstverständlich ein interdisziplinärer Ansatz zum Tragen kommt, leuchtet jedem unmittelbar ein, der sich die ganzheitlichen Phänomene Freizeit und Reise bewußtmacht. Besonders hingewiesen sei auf gut informierende Beiträge über Behindertentourismus, Familienurlaub, Jugendreisen, Seniorentourismus. Daß der bekannte Text von H.M. Enzensberger „Vergebliche Brandung der